

No.....

Argus International de la Presse S. A.

32, Rue du 31 Décembre -- GENÈVE

Extrait du Journal:

Adresse:

Der Toggenburger, Wattwil

24. Aug. 1951

KBA 15280

## Karl Barth und der Antikommunismus

Bo. Karl Barth, der evangelische Religionslehrer in Basel, hat eine eigentliche theologische Schule begründet. Ein kleiner Raum in diesem imposanten Glaubens- und Lehrgebäude nimmt seine Stellung zum Antikommunismus ein. Er widerspricht nämlich dem Ansinnen kirchlicher und weltlicher Kreise, die Kirche solle sich in die antikommunistische Front eingliedern. Statt dessen verkündet er: „Die Kirchen dürfen der internationalen Unordnung in keiner anderen Weise als in der Haltung geistlicher Freiheit entgegentreten; in der Haltung, in der wir uns auf Gott allein und gar nicht auf Menschen und am letzten auf uns selbst, auf die Kraft christlicher Unternehmungen verlassen.“ Der Kirche sei es schwierig, im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Meinungsstreit zu erkennen, ob sie wirklich Gottes und nicht in guten Treuen irgend ein anderes Reich anzeige, wenn sie sich darauf einlasse, Gesellschaftssysteme als die besten anzubieten und andere als die schlechten zu verdammen. Diese Haltung hat Karl Barth in seinem viel beachteten Vortrag an der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam 1948 eingenommen. Sie wurde zum Ausgangspunkt einer lebhaften Kontroverse, wobei hüben und drüben, von ihm und seinen Gegnern, von seinen Anhängern und seinen Feinden mit überspitzten Formulierungen Verwirrung gestiftet wurde. Es ist deshalb zweckmäßig, auf die leidenschaftslose und klare Definition 1948 zurückzugreifen. Ihre Interpretation ergibt, daß es Barth nicht um den Kommunismus, sondern um den Antikommunismus geht. Der Kommunismus steht nicht zur Diskussion.

Züngst hat nun der bernische Kirchendirektor, Dr. Martinus Feldmann, Barths Haltung zum Antikommunismus in einer Art und Weise angegriffen, daß die Diskussion aus mehr akademischen Sphären auf die Ebene der Allgemeinheit verlagert wurde; das Volk hat angehört. Feldmann bezeichnete seinen Angriff, den er in die Form eines an Barth gerichteten und in einer vom Kanton herausgegebenen Broschüre veröffentlichten, als einen Diskussionsversuch. Freilich ist er alles andere. Feldmann hat weniger an den Adressaten als an die Zuhörer, weniger an eine Aussprache von Mann zu

Mann als an eine Aussprache durchs Mikrophon gedacht. Sein Brief schmettert wie eine prächtige Volksrede.

Natürlich wird dadurch der sachliche Gewinn geschmälert. Die in theologischen Auseinandersetzungen sowieso stets latente Gefahr des Auseinandervorbeiredens wird dort kumuliert, wo der Gesprächspartner sich eines Lautsprechers bedient. So hat Barths Haltung eigentlich weder eine sachliche Widerlegung noch eine sachliche Kritik erfahren. Aber Feldmann hat mit seinem eidgenössischen Zweihänder, den er publizistisch gegen Barth schwingt, dessen Haltung auf die Fechtbahn populärer Alternativen gezwungen. Das ist ein Vorzug. Denn nun ist jedermann aufgefordert, Stellung zu beziehen.

Wir sind der Ansicht, daß es zu den Aufgaben der Kirche gehört, schlummernde Gewissen aufzuwecken, träge Herzen aufzuweihen und müde Entschlußlosigkeit zu bekämpfen. Es ist zweifellos so, daß der Antikommunismus für viele Eidgenossen ein bequemes Ruhebett ist, auf dem sie sich mühelos eine (sogenannte) grundsätzliche Haltung in vielen Zeit- und Lebensfragen erschlummern. Darin, daß Barth mit seinem Protest gegen den Antikommunismus wider die Trägheit des Herzens, des Glaubens und des Denkens ankämpft, hat er recht.

Aber es scheint, daß aus dem Mittel zum Zweck, als welches dieser Protest zu verstehen ist, unversehens ein Ziel geworden ist. Leider! Vielleicht übersieht Karl Barth, daß für alle jene, die im Fragen des Glaubens dem Gefühl und dem Herzen vertrauen, der Kommunismus kein ernsthaft zu diskutierendes Ereignis ist. Wer glaubt, lehnt den Kommunismus ab; dieser gibt sich ja als ein bloßes System von wissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem Material der Geschichte und der Soziologie, als ein System, in dem der Glaube keinen Platz hat und nur als eine klassengebundene ideologische Fiktion gilt. Ihr Nein zum Kommunismus ist schlicht, einfach und selbstverständlich. Deshalb dürfen sie erwarten, daß die Kirche ebenso natürlich und schlicht Nein sage.

Sie erwarten dieses Nein auch von Karl Barth.